

des Schooners, Beltheit des Kapitäns und der Besatzung, Lust der Eingeborenen zur Arbeit, etc., in Frage, dass das Rekrutieren auf eigene Kosten immerhin eine gewagte Sache war und von Privatleuten nur sehr ungern unternommen wurde. Da oben drein auf Übertretung der Arbeiterverordnung strenge Strafen standen und die Eingeborenen im Inneren der Insel noch wild waren, wurde von den Rekrutierern allgemein -- und mit Recht -- gesagt, dass sie "mit einem Fusse im Grabe und mit dem anderen im Gefängnis" ständen.

Ich war kaum eine Stunde im Dorfe, da wusste ich schon, dass die nächsten 8 Tage wohl viel Arbeit und Gefahr, dafür aber umso weniger Erfolg bringen würden. Das Gebiet der Strandsulkas war durch Überrekrutieren so entvölkert worden, dass die zurückgebliebenen jungen Männer kaum genug waren, ihre Felder zu bestellen und ihr Hab und Gut gegen die streitlustigen Bergbewohner zu verteidigen.

Einer der Dorfhonoratioren klagte mir besonders sein Leid. Vor einigen Stunden, so erzählte er, sei ein Mann aus dem ersten Bergdorfe auf seinem Felde gewesen und habe da Taros geklaut. Des lieben Friedens halber habe er aber nichts gesagt. Dann sei der Mann gekommen und habe sein Weib am Hintern mit einem Speer verwundet. Trotzdem nun Grund genug zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen bestand, hätte er wieder ein Auge zugedrückt, wenn der Gauner nicht gleichzeitig sein Lieblings-schwein gestohlen hätte. "Jetzt gibt es aber Krieg bis auf's Messer; mal gut, dass Du mit Deinem Gewehr hier bist", sagte er; "ich gehe morgen mit Dir, und wir werden dem Kerl seinen Schweinebraten schon versalzen." Da ich weder das Recht noch die Lust dazu hatte, Strafexpeditionen zu organisieren, sondern nur zum Rekrutieren da war, winkte ich zum grossen Bedauern des alten Herrn natürlich ab; gab ihm aber den Rat, seine Beschwerde beim KADI (Richter) in Rabaal vorzubringen. Zur Entschuldigung der im allgemeinen friedfertigen Bergvölker muss festgestellt werden, dass die Schuld an dem gespannten Verhältnis, welches damals zwischen ihnen und den Strandbewohnern herrschte, im grossen Ganzen den letzteren in die Schuhe geschoben werden muss. Denn sie waren es, welche den Besatzungen der Rekrutierungsschiffe nicht nur den Weg in die Bergdörfer zeigten, sondern in vielen Fällen selbst mithalfen, junge Männer und Weiber mit Gewalt wegzuschleppen. Meine Gefühle waren daher ziemlich gemischt, als ich am nächsten Morgen den steilen Pfad ins erste Bergdorf antrat. Es gab überhaupt keinen Weg der Küste

entlang; und umschlich der Wasserfall-Bucht zu gelangen, wo "Anna" mich erwartete, musste ich ins erste Bergdorf hinauf, um von da aus wieder ins nächste Küstendorf hinunter zu steigen. Auch die Bergdörfer schienen nur mit den in nächster Nähe liegenden Küstendörfern in Verbindung zu sein; so dass ich eine ganze Woche brauchte, um nach Wasserfall-Bucht zu gelangen. Rekrutiert habe ich in der ganzen Woche keinen einzigen Jungen. Es waren sehr wenig Weiber und Kinder zu sehen, und da die Männer in den Bergdörfern, wo wir übernachteten, sehr zurückhaltend waren und mit Keule und Schleuder bewaffnet herumstanden, mussten wir nachts Wache stehen.

Allen Anscheine nach mussten die Bewohner dieser Dörfer in den letzten Jahren mit den Besatzungen der Rekrutierungsschooners viele schlechte Erfahrungen gemacht haben, denn sonst wäre unser Empfang viel freundlicher gewesen. Trotz der Strapazen und des Misserfolges meines Abstechers in die Berge war die Reise für mich insofern von grossem Interesse, als ich einen neuen Stamm kennen ~~lernte~~ lernte.

Die Sulkas sind ein schöner Menschenstamm und huldigen dem Ahnenkultus. Die Gerippe der Verstorbenen werden in lange, aus Palmenblättern angefertigte, rautenförmige Behälter gelegt, geräuchert und in den Wohnhäusern jahrelang aufbewahrt. Was das Geschlechtsleben der Sulkas betrifft, so könnten viele auf einer höheren Kulturstufe stehende Völker etwas bei diesem schönen Menschenstamme lernen. Geschlechtsverkehr vor der Verheiratung kommt kaum vor, und etwaige Übertretungen werden durch das Scherbengericht mit zeitweiliger Verbannung bestraft.

Was die jungen Leute in dieser Beziehung vor der Verheiratung vermissen, wird anscheinend in den Flitterwochen gründlich nachgeholt. Das neuverheiratete Paar zieht in eine vom Bräutigam auf seinem Terofelde gebaute, kleine Hütte, wird von den Verwandten beköstigt und kommt erst ins Dorf zurück, wenn die Braut deutliche Zeichen von Schwangerschaft zeigt. Die Braut sieht dann, dank der von den Verwandten gelieferten Leckerbissen, wohl genährt und zufrieden, der Junge angegriffen und erholungsbedürftig aus. Er hat aber genügend Zeit, sich zu erholen, denn von jetzt an bis zur Entwöhnung des Kindes ist sein Weib strengstens TABU für ihn.

(Fortsetzung folgt.)

LEBE, WIE DU, WENN DU STIRBST,
WÜNSCHEN WIRST GELEBT ZU HABEN.

(Gellert.)